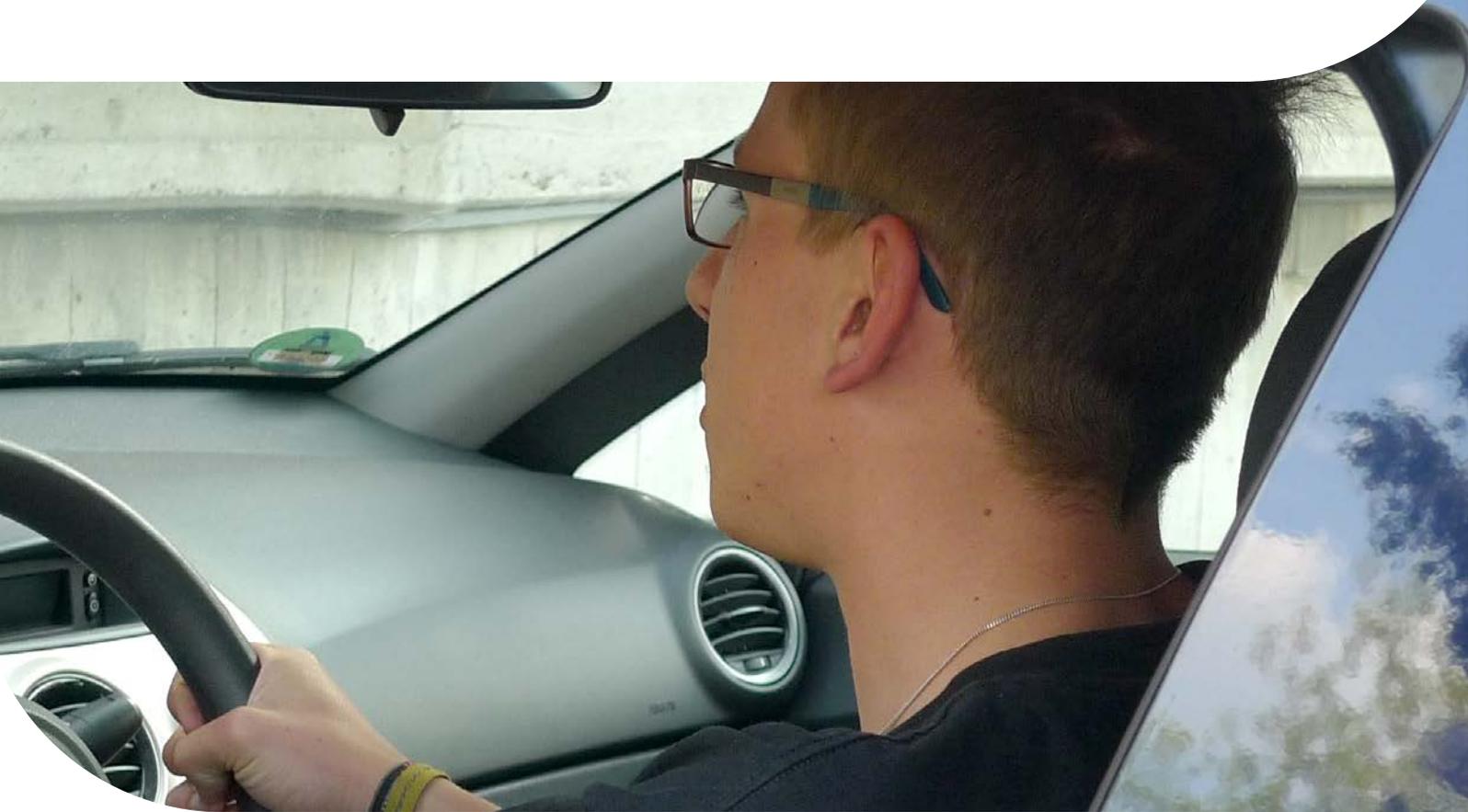


Ein ehemaliges Pflegekind aus einer Erziehungsstelle berichtet ...



Kompetent für Menschen

„Es ist ein Geben und Nehmen.“

Interview mit Lukas, 21,
Pflegekind in einer Vitos Erziehungsstelle

Ein ehemaliges Pflegekind aus einer Erziehungsstelle berichtet ...

Lukas arbeitet als Baumaschinenführer, er ist gelernter Heizungsbauer. Er war neun Jahre alt, als er in seine Erziehungsstelle kam, in der er zehn Jahre bis zu seiner Verselbstständigung lebte. Heute wohnt er im Nachbarort in einer eigenen Wohnung.

Was fällt Dir ein, wenn Du an deine Pflegefamilie denkst?

Lukas: Das sind sehr liebenswerte Menschen. Bessere Eltern kann es nicht geben. Klar hatten wir auch schwere Zeiten. Vor allem während meiner Pubertät. Jetzt sehe ich, wenn ich Mist gebaut habe, wurde ich bestraft. Aber sie haben mich immer gerecht behandelt. Sie hätten nichts besser machen können. In positiver Erinnerung habe ich das Leben auf dem Lande. Ich habe mir immer gewünscht, mit Tieren zusammen zu leben, Maschinen zu führen. Denen das Landleben gefällt, für die ist so ein Leben perfekt. Es ist wie ein bisschen frei sein. Nicht so wie in einer Stadt, so Haus an Haus. Wenn mir in den Sinn kommt, jetzt gehe ich einfach mal raus, dann geht das einfach mal so. Wenn ich in der Stadt geblieben wäre, dann wäre ich abgedriftet. So kam ich nicht in Versuchung Unfug zu machen. Ich habe meine Arbeit gehabt, musste das und jenes machen.

Was war nicht so toll?

Lukas: Als Kind haben mir meine Verpflichtungen nicht gefallen, denen ich nachgehen musste: mich um die Tiere

kümmern. In meinem damaligen Kopf hat das nicht dazu gehört. Mit Mami habe ich mich ganz oft gestritten, wenn ich Hausaufgaben machen sollte. Mit meinem Papi habe ich mich nicht einmal gestritten. Mami ist manchmal sehr energisch. Es ist ihre Persönlichkeit, mit der muss man auskommen, so ist das in einer Familie.

Was hast Du nicht bekommen?

Lukas: Ich habe mir damals einen eigenen Computer gewünscht. Wir hatten nur einen für alle. Und ein Enduro-Moped, das ist eine Geländemaschine, hätte ich gern gehabt. Bekommen habe ich eine Straßenmaschine. Dabei wollte ich etwas Wilderes. Ich brauchte etwas, um zu meiner Ausbildung kommen zu können. Im Winter hat mich ein Kollege aus einem Nachbarort mitgenommen. Man muss sich dort helfen, denn Straßenbahn und Bus gibt es nicht. Mir war das nie zu einsam. Ich war ja schon immer hibbelig, und so war das Landleben ein Ausgleich. Dort konnte ich frei sein.

Was hättest Du im nach hinein besser anders gemacht?

Lukas: Wir haben das Beste draus gemacht. Vielleicht hätte ich mehr lernen sollen, einen Realschulabschluss. Aber ich bin zufrieden, so wie es ist. Ich bin mitten im Leben, habe meine Wohnung. Ich kann nur jedem den Rat geben, die Chancen zu ergreifen, die sich bieten.

Meine Mutter hat es mit mir nicht mehr ausgehalten. Aber warum ich weg musste, weiß ich nicht so richtig. Ich will es auch nicht wissen. So wie es gekommen ist, ist es am besten. Die Erwachsenen haben bestimmt. Anfangs war das schwer für mich. Familie G. sind jetzt meine Eltern. Es war ganz normal, wenn die Fachberatung kam. Es gab dann immer lecker Essen. Das gab es sonst auch, das gehörte dazu. Es war nichts Schlimmes. Wir haben geredet, was man besser machen kann, wie die momentane Situation ist. Es war ein normales Gespräch. Nach der Schule ging es los. Dann gab es die Gespräche nur unter den Erwachsenen. Ich war ja nicht blöd, ich hatte Respekt vor den Erwachsenen. Als Kind hatte ich einen eigenen Kopf. Man muss lernen, sich gegenseitig zu akzeptieren. Es gibt auch Situationen, in denen die Eltern zurückstecken müssen. Die Veränderung war, wir haben miteinander gearbeitet. Es ist ein Geben und Nehmen.

Jetzt bin ich oft dort, spätestens jeden zweiten Tag. Es ist wie eine Familie. Da weiß man, was Familienleben ist. Es sind alle da, Enkelkinder, Uroma. Meine Mutter ist alleinstehend. Als ich noch dort lebte, war ich von morgens bis abends im Hort. Sie hat mich abgeholt, Essen, ins Bett. Erst in der Erziehungsstelle habe ich Familie kennengelernt, habe Fußball gespielt, Schlepper gefahren. Dann habe ich gemerkt, das war Erziehungsmethode. Denn es hieß, danach machst Du Hausaufgaben. Schule ist das A & O. Wenn man älter wird, merkt man das. Jetzt weiß man es zu schätzen, was man zu lernen be-

kommen hat. In der konkreten Situation will man das nicht. Ich war gern draußen, habe schweißen gelernt, Schlepper fahren, Tiere versorgen – man musste es machen. Ich habe das nicht gern gemacht, aber ich habe das akzeptiert. Später habe ich es mit umso mehr Freude gemacht. Die Tiere brauchen die Versorgung. Am schönsten war es, im Winter in den warmen Stall zu kommen. Die Tiere, die freuen sich, springen da rum. Die wissen dich zu schätzen. Ich habe jetzt auch Tiere – zwei Rennmäuse, mongolische Wüstenrennmäuse, total zahm.

Hast Du Kontakt mit Deiner leiblichen Mutter?

Lukas: Ich war jetzt mit meiner Freundin in der Kleinstadt, aus der ich komme. Ein Cousin hatte mich eingeladen und so schauten wir bei meiner Mutter vorbei. Wir haben wenig Kontakt, darauf wird kein Wert gelegt. Ich glaube, ich habe wenig Verlangen danach. Ich verstehe nicht, wie man sein Kind weggeben kann. Obwohl ich es ja gut getroffen habe. Mein Kind jedenfalls bleibt bei mir, egal was kommt.

Ich träume von einer eigenen Familie mit Kindern, eventuell einem eigenen Haus und ewiger Gesundheit. Dafür habe ich vor drei Wochen mit dem Rauchen aufgehört. Ich habe fünf Jahre geraucht. Angefangen habe ich in der Mopedzeit, Disco, man wollte cool sein. Jetzt ist alles gut. Man muss es leben, wie es kommt. Da können wir nichts dran ändern.

www.vitos-teilhabe.de

Kontakt:

Vitos Jugendhilfe
Veitenmühlweg 10
65510 Idstein
Tel. 06126 - 2 34 39
www.vitos-teilhabe.de
www.facebook.com/vitosteilhabe